



Meret Oppenheim, **Warum ich meine Schuhe liebe**. Hrsg. von Christiane Meyer-Thoss und mit Zeichnungen der Künstlerin. Insel-Bücherei Nr. 1374. 2013. 96 Seiten, 13,95 Euro



Dietrich Heißenbüttel (Hrsg.), **Kunst in Stuttgart. Epochen, Persönlichkeiten, Tendenzen**. HamppVerlag, Stuttgart 2013. 309 Seiten, 34,90 Euro

Metallring mit Ozelot

Modeentwürfe der surrealistischen Künstlerin

Von Irene Ferchl Zum 100. Geburtstag von Meret Oppenheim am 6. Oktober ist ein Bändchen erschienen, mit dem die surrealistische Künstlerin es vermutlich zum ersten Mal an die Ladenkassen und somit zu einem größeren Publikum geschafft hat. Das kann nur am Titel liegen, auf den wohl jede Frau spontan anspricht. »Pourquoi j'aime mes chaussures« lautet der Titel einer Zeichnung, improvisiert und beiläufig, alles andere als eine Begründung. Die könnte man sich vielleicht so denken wie den Entwurf eines Halsbands (der als Muster den Umschlag zierte), nämlich um den Hals gelegte Beine mit blauen Söckchen in schwarzen Lackpumps. Ähnlich witzig, grotesk und nicht selten von schwarzem Humor sind Meret Oppenheims Entwürfe für Kleider, Wäsche und Accessoires: Gürtel aus Holz, ein Fingerring mit Würfelzucker-Stein, ein Halsschmuck mit Knöchelchen, Knöpfe mit Vogelaugen, als Kieselsteine, in Tellerchenform oder Händchen aus Holz, Handschuhe mit gezeichneten Adern oder mit aufgemalter Knochenhand, ein Vogelneest mit emailliertem Ei, im Ohr zu platzieren. Und immer wieder erfindet sie Gegenstände mit Pelz: ein besetztes Cape, Sandalen oder Handschuhe, aus denen Finger und Füße mit rotlackierten Nägeln herauspicken.

Ihr berühmtestes Kunstwerk, die legendäre »Pelztasse« (Déjeuner en fourrure) entstand, nachdem sie ein selbst entworfenes Armband aus einem mit Ozelotfell ausgekleideten Metallring trug, den Dora Maar und Pablo Picasso bewunderten und kommentierten, dass man ja noch vieles mit Pelz überziehen könne. Meret Oppenheim erwiderte: »Ja, auch diesen Teller und diese Tasse hier.« Gesagt, getan, bei der nächsten Surrealisten-Ausstellung präsentierte sie das Gedeck »Frühstück im Pelz«, das sofort vom New Yorker Museum of Modern Art angekauft wurde.

Zusammengestellt hat dieses Schuh-Bändchen mit Skizzen zu und Texten über Modisches Christiane Meyer-Thoss, die seit vielen Jahren das schriftliche Werk von Meret Oppenheim auch für den Suhrkamp Verlag herausgibt, die Aufzeichnungen, Träume und Gedichte, von denen ein abgedrucktes hier zitiert sei: »Von Beeren nährt man sich/Mit dem Schuh verehrt man sich/Husch, husch, der schönste Vokal entleert sich.« ■■■■

Einladung zum Entdecken

250 Jahre Stuttgarter Kunstlandschaft

Von Irene Ferchl Längst ist ein Gemeinplatz, dass Stuttgart mehr zu bieten hat, als »man« denkt, doch selbst Insidern sind manche kunsthistorischen Kleinode oder bahnbrechenden Entwicklungen nicht bekannt oder bewusst. Wer hat schon mal die Veitskapelle im Stadtteil Mühlhausen mit ihrem Prager Altar, einem der ältesten Tafelbildnisse Württembergs, besichtigt? Oder ist durch die Schlossanlagen mit neugierigen Blicken flaniert, statt schnell hindurch zu radeln? Hat die umfangreiche Sammlung venezianischer Malerei des Barock in der Alten Staatsgalerie betrachtet und die Bauten von Theodor Fischer?

Hundert Jahre nach dem zur Eröffnung des Kunstgebäudes am Schlossplatz erschienenen Katalog über die *Stuttgarter Kunst der Gegenwart* liegt nun ein Band vor, der in zwanzig Beiträgen renommierter Kunsthistoriker und üppig illustriert einen so überraschenden wie beeindruckenden Überblick gibt. Gegliedert in vier Kapitel zu Epochen, Persönlichkeiten, Institutionen und Traditionslinien, werden mehrere Jahrhunderte Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte umspannt, Künstler und Sammler wie Bernhard Pankok, Eduard Fuchs, Willi Baumeister und Ottmar Domnick vorgestellt. Neben Einblicken in heutige Institutionen und Galerien, in Künstlerateliers und Sammlungen und in das Geschehen der Szenen und Offspaces, gibt es Interviews mit deren Vertretern; immer wieder begegnen einem bekannte, in Vergessenheit geratene Namen: Architekten und Designer der 1920er Jahre, von den Nazis verfolgte Künstler, die Konkreten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein Register zum rascheren Auffinden wäre hilfreich gewesen, aber insgesamt muss man den Herausgeber Dietrich Heißenbüttel für Konzept und Herausgeber-schaft gebührend loben. Er lässt in seinem einführenden Essay die Geschichte der letzten zweihundertfünfzig Jahre Revue passieren, berichtet von Glanzlichtern und Rückschlägen, die sich in Stuttgart kurios abwechseln. Immer mal wieder war man hier der Zeit voraus, dann hoffnungslos abgehängt, und so darf man seinem Plädoyer, nicht am falschen Ende zu sparen und vor allem das Erbe nicht gering zu achten, große Beachtung wünschen – ebenso wie diesem verdienstvollen Buch. ■■■■